

Julius H. Schoeps:

Das Erbe der Mendelssohns. Biographie einer Familie, Frankfurt am Main: S. Fischer 2009, 490 S., 12 Bl. mit Abb., ISBN: 978-3-10-073606-2, EUR 29,95.

(Daniel Ristau)

An Publikationen zur facettenreichen Geschichte der Mendelssohns fehlt es wahrlich nicht. Neben den älteren Darstellungen¹ hat erst 2005 Thomas Lackmann eine umfangreiche Monographie zur Familiengeschichte vorgelegt, die vom 18. bis in das 20. Jahrhundert führt.² Nun ist abermals ein neuer Band erschienen, der den Mitgliedern der Familie über diesen langen Zeitraum folgt. Der Verfasser, Julius H. Schoeps, Jahrgang 1942 und selbst ein Nachfahre Moses Mendelssohns,³ kann ohne Zweifel als einer der besten Kenner der Familiengeschichte gelten.⁴ Dank neuer Quellen sei es, wie Schoeps einleitend etwas nebulös bemerkt, nunmehr möglich, „bestimmte Entwicklungslinien von Moses Mendelssohn über dessen Söhne und Enkel [...] bis in unsere Gegenwart“ (S. 21) nachzuzeichnen. Im Einzelnen – etwa mit Blick auf das Bankhaus Mendelssohn & Co. oder das mäzenatische Handeln einzelner Familienmitglieder – erwarten den Leser gewiss noch einige, bisher wenig akzentuierte oder bekannte Aspekte der Familiengeschichte. Ansonsten aber verknüpft die Monographie in erster Linie Ergebnisse vorliegender Forschungsarbeiten.

Schon der Titel „Das Erbe der Mendelssohns“ macht deutlich, dass es Schoeps insbesondere auch um das Erinnern an die einst so präzente Familie geht. Die Mendelssohns seien eine „bedeutende bürgerliche Dynastie Deutschlands“ (S. 20) gewesen, die in der Zeit des Nationalsozialismus ihr erzwungenes Ende gefunden habe. Wer jedoch eine „klassische“ Familienbiographie erwartet, wird etwas enttäuscht sein, denn der Band macht in sechs Kapiteln in erster Linie in biographischen Skizzen mit den Mendelssohns der einzelnen Generationen vertraut. Beginnend mit der schillernden Persönlichkeit des Dessauer Aufklärers Moses Mendelssohn (1. Generation), schildert Schoeps etwa die Gründung des Bankhauses durch Joseph Mendelssohn oder die mehrfach gebrochene Biographie seiner Schwester Dorothea Schlegel (2. Generation). Ebenso wird der Leser mit dem musikalischen Wirken Fanny und Felix Mendelssohn Bartholdys (3. Generation), dem Schaffen des Historikers Carl Mendelssohn Bartholdy (4. Generation), der Bankierstätigkeit von Franz von Mendelssohn und Paul von Mendelssohn-Bartholdy (5. Generation) sowie der Karriere der Schauspielerin Eleonora von Mendelssohn (6. Generation) vertraut gemacht – um hier nur einige der behandelten Familienmitglieder zu nennen. Zusätzlich werden besondere Aspekte der Familiengeschichte, wie etwa

die Stiftertätigkeit in der fünften und sechsten Generation (vgl. Kap. 6), in einzelnen Unterkapiteln ausführlicher dargestellt. Der Verfasser kann dabei plausibel darlegen, dass, auch wenn der größte Teil der Nachfahren Moses Mendelssohns dem Judentum den Rücken zugewandt hatte, das Andenken an den Dessauer Aufklärer und das Bankhaus Mendelssohn & Co. die Familienmitglieder über die Generationen miteinander verband. Dass auch Schoeps seinen Blick auf jene Mendelssohns richtet, die bisher hinter den bekannteren Persönlichkeiten oft verdeckt blieben, muss neben der guten Quellengrundlage des Bandes als einer seiner Vorzüge gelten.⁵

Dass auch die getauften Mendelssohns immer wieder mit ihren jüdischen Wurzeln konfrontiert wurden, arbeitet der Verfasser an vielen Stellen heraus. Allerdings gewinnt man zuweilen den Eindruck, dass Schoeps auch die zum Christentum konvertierten Mendelssohns explizit in eine „jüdische Geschichte“ einzuschreiben bemüht ist, die – entlang der bekannten Paradigmen – Fragen der Integration und des Erfolgs der Juden auf der einen sowie der Ausgrenzung und Zurückweisung auf der anderen Seite fokussiert. Einer solchen Deutung und interpretatorischen Einbettung kann, muss man jedoch nicht zwingend folgen. Es erscheint insbesondere dann als problematisch, wenn Schoeps – aus der Perspektive des um die Ereignisse des 20. Jahrhunderts Wissenden – Einschreibungen von christlichen Mendelssohns des 19. Jahrhunderts in die jüdische Leidensgeschichte unter dem Nationalsozialismus vornimmt. So bemerkt er etwa zu dem Bankier Paul Mendelssohn-Bartholdy (1812-1874), der im Aufsichtsrat der Commerzbank saß: „Hätte Paul Mendelssohn-Bartholdy [...] gewusst, welche Rolle die Bank später in der Zeit des Nationalsozialismus spielen würde, hätte er vermutlich zutiefst bereut, sich für die Gründung stark gemacht zu haben“ (S. 216). Schließlich habe die Commerzbank an der Einziehung jüdischen Vermögens mitgewirkt und eine ihrer Filialen gar der Firma J.A. Topf & Söhne, den Erbauern von Gasöfen und Krematorien für die Vernichtungslager, Kredit eingeräumt. Das ist natürlich nicht falsch, doch wird an Paul Mendelssohn-Bartholdy dadurch ein Interpretationsrahmen angelegt, der stärker normativ aufgeladen als zeitgenössisch begründet ist. Mit gleichem Tenor bemerkt Schoeps an anderer Stelle, dass Paul Mendelssohn Bartholdy (1841-1880) nicht habe ahnen können, was einmal aus dem von ihm mitbegründeten Unternehmen AGFA werden würde, das 1925 in der IG Farbenindustrie AG aufging: „Unvorstellbar für ihn [Paul von Mendelssohn Bartholdy – Anm. D. R.] war, dass 60 Jahre später das von Degesch (Deutsche Gesellschaft zur Schädlingsbekämpfung), einer Tochterfirma der IG Farben, produzierte Zyklon B dazu benutzt werden würde, Millionen von Juden in den Vernichtungslagern zu ermorden“ (S. 242).

Diese Beispiele zeigen, dass die unter dem Nationalsozialismus erfolgte Entrechtung, Verfolgung und Enteignung von vielen der im Jahr 1933 etwa 320 Mitglieder des Familienclans für den Verfasser nicht nur den Abschluss des Bandes (Kap. 7) bilden, sondern zugleich seinen zentralen Ausgangspunkt für die Erforschung der Familiengeschichte überhaupt (vgl. S. 20).

Zwar endet das letzte Kapitel etwas abrupt mit Ausführungen zur „Arisierung“ des Bankhauses Mendelssohn & Co. 1939, doch nimmt Schoeps immer wieder Bezug auf den Verbleib von Familienbesitz und die diesbezüglichen Restituierungsanstrengungen nach 1945. Dadurch wird der Bogen zur Einleitung geschlossen, in der unter anderem der Fall des ehemals Mendelssohnschen Ritterguts in Börnicke Erörterung findet (S. 18-20). Der Verfasser, der seit 2003 selbst als Sprecher der Erben des Bankiers Paul von Mendelssohn-Bartholdy öffentlich in Erscheinung tritt,⁶ hebt hierbei insbesondere die Schwierigkeiten hervor, vor die sich die Nachfahren bei ihren Bemühungen um Restituierung gestellt sahen und sehen.

Resümierend bleibt festzuhalten, dass Schoeps eine von Umfang und Stil gut lesbare, auch der breiten Öffentlichkeit zugängliche Arbeit liefert, in der höchst unterschiedliche Geschichten der einzelnen Mendelssohns zusammengeführt werden. Ein Stammbaum, eine Zeittafel sowie ein Personenregister erleichtern die Erschließbarkeit des Bandes zusätzlich.

Zitervorschlag:

Daniel Ristau: Rezension von: Julius H. Schoeps: Das Erbe der Mendelssohns. Biographie einer Familie, Frankfurt am Main: S. Fischer 2009, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 4. Jg., 2010, Nr. 7, S. 1-4, online unter http://medaon.de/pdf/R_Ristau-7-2010.pdf [dd.mm.yyyy].

¹ Hensel, Sebastian (Hg.): Die Familie Mendelssohn 1729-1847. Nach Briefen und Tagebüchern, Frankfurt am Main/Leipzig 1995; Kupferberg, Herbert: The Mendelssohns. Three Generations of Genius, New York 1972; Kleßmann, Eckart: Die Mendelssohns. Bilder aus einer deutschen Familie, Zürich/München 1990. Vgl. auch Wolff, Richard (Bearb.): Die Familie Mendelssohn. Stammbaum von Moses Mendelssohn bis zur siebten Generation, 2., korr. u. erw. Aufl., Berlin 2007.

² Lackmann, Thomas: Das Glück der Mendelssohns. Geschichte einer deutschen Familie, Berlin 2005.

³ Siehe die Autobiographie des Verfassers: Schoeps, Julius H.: Mein Weg als deutscher Jude. Autobiographische Notizen, Zürich 2003.

⁴ U. a. Schoeps, Julius H.: Der König und der Philosoph. Friedrich II. und Moses Mendelssohn, in: Menora 16 (2006), S. 81-96; Schoeps, Julius H.: Das Ende von Mendelssohn & Co. Ungereimtheiten bei der „Liquidierung“ bzw. „Arisierung“ einer Berliner Privatbank in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Hübener, Kristina/Hübscher, Wilfried G./Hummel, Detlev (Hg.): Bankgeschäfte an Havel und Spree. Geschichte – Traditionen – Perspektiven (=Brandenburgische Historische Studien, Bd. 6), Potsdam 2000, S. 69-85; Schoeps, Julius H.: Christliches Bekenntnis oder modernes Marranentum? Der Übergang vom Judentum zum Christentum: Das Beispiel Abraham und Felix Mendelssohn Bartholdy, in: Borchard, Beatrix/Schwarz-Danuser, Monika (Hg.): Fanny Hensel geb. Mendelssohn Bartholdy, Stuttgart/Weimar 1999, S. 265-279.

⁵ Ebenso Lackmann, Glück der Mendelssohns, 2005.

⁶ Zuletzt im Rahmen von Vergleichen der Erbgemeinschaft mit dem Guggenheim Museum und dem Museum of Modern Art in New York (2009) sowie Andrew Lloyd Webber (2010).